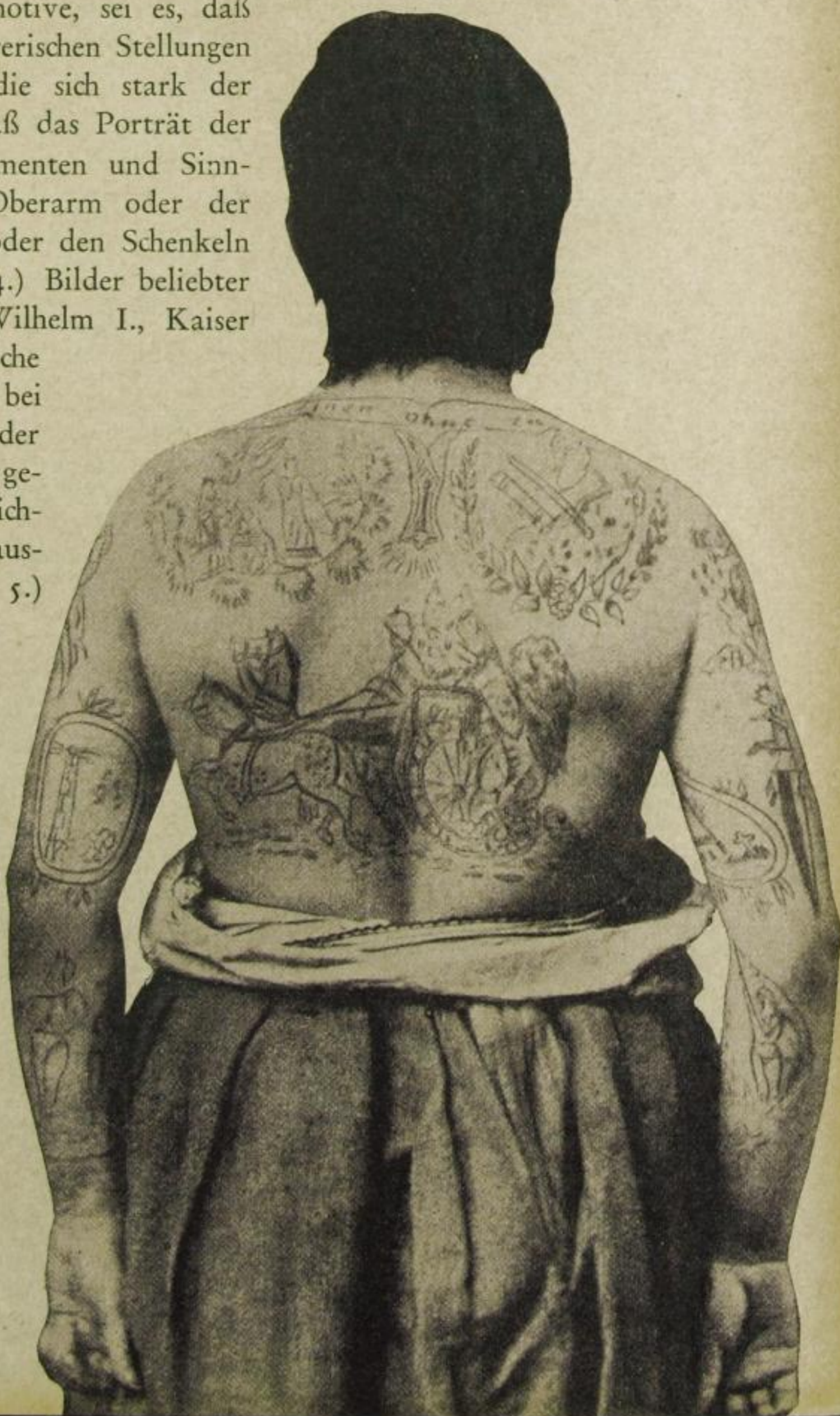


Tätowierungen zu werfen. Vorher noch ein Wort über den Ausdruck „Tätowierung“. Das Wort ist eine Lautnachahmung eines javanischen Wortes tatu (Wunde) oder eines Ausdrucks der Südseeinseln, wo man die Prozedur Ta-tatau nennt. Eigentlich muß es also Tatuierung (so Prinzhorn) oder Tatauierung (so Riecke) heißen. Im Volksmund sagt man jedoch heute noch Tätowierung, so wollen wir es dabei bewenden lassen.

Seeleute, Artisten, Handwerker und Verbrecher: das sind die Leute, die heute noch sehr viel tätowiert sind. Bei Artisten sind es besonders Athletenfiguren, ferner leichtbekleidete Frauengestalten, oft mit Ornamenten verbunden, welche die Vorlage bilden, nach der der Farbstoff in die Haut eingeritzt wird. (Abb. 1.) Seeleute haben das beliebte „Seemannsgrab“, Sinnprüche, Leuchttürme, sowie mit Vorliebe weibliche Matrosen. (Abb. 2.) Allgemein verbreitet sind Liebesmotive, sei es, daß weibliche Gestalten in verführerischen Stellungen ausgeführt werden, Bilder, die sich stark der Obszönität nähern, sei es, daß das Porträt der Geliebten, mit Rosen, Ornamenten und Sinnprüchen geschmückt, dem Oberarm oder der Brust, seltener dem Rücken oder den Schenkeln eingeritzt sind. (Abb. 3 und 4.) Bilder beliebter Fürsten, wie z. B. Kaiser Wilhelm I., Kaiser Friedrich III. oder der bayrische König Ludwig II., findet man bei Soldaten gewöhnlich auf der Brust, wo der Tätowierer genügend Platz hat, seine Zeichnungen anbringen und ausschmücken zu können (Abb. 5.)

Ein typischer Artist hat seinen Rücken vorzugsweise mit Zirkusbildern, sowie mit Frauen in verführerischen Posen geschmückt. (Abb. 6.) Natürlich handelt es sich in allen diesen Fällen um minderwertige Menschen, die neben ihren Gewerben auch noch zahlreiche Verbrechen begehen, deren Symbole sie



*Abb. 8. Eine Musterkarte.
Rechts der durch eine Hautspange
durchgehende Dolch, daneben das
Elterngrab, auf dem Rücken eine
Löwenjagd*